

geschichtlich nach und vollziehen dadurch die göttliche Erziehungskunst nach. Der Leser erfährt, wo er steht und wo er stehen müßte. Die Bibel wird zur Bekehrung und Läuterung, zum Ansporn, der vollenden will. In Bd. 2 ist der Stil durch Übersetzungsdeutsch und viele Fremdwörter getrübt „Widerwort“ statt Widerspruch (48) „gegen den Hintergrund“ statt: auf dem Hintergrund (54) „ist keine Sprache“ statt: ist keine Rede (47) „Streit mit der Sünde“ statt: Kampf mit der Sünde (56.), nonchalante Sprechweise, Scharlatan, Pseudoreligion, apokalyptische Sensationen. Kenntnis der Exegese, schlichte und verständliche Darstellung, Handlichkeit der Bändchen empfehlen ihre Benützung.

SCHIWY G., *Weg ins Neue Testament*. Kommentar und Material. Erster Band. Das Evangelium nach Matthäus, Markus und Lukas. (396.) Echter Verlag, Würzburg 1965. Leinen DM 36.—, brosch. DM 29.50.

Ohne auf exegetische und theologische Originalität Anspruch zu erheben, sondern dem Verständnis der Bibel dienend, schreibt der Verf. ein Arbeitsbuch, das die wichtigsten Ergebnisse der Bibelwissenschaft für die Praxis zusammenfaßt und für den Nichtfachmann verständlich darbietet. Durch ein geschickt ausgedachtes System von Verweisen gelingt es, auf kleinem Raum viele Erkenntnisse zu bringen. Die Vorzüge eines Kommentars, der Vers für Vers erklärt, werden mit einer neutestamentlichen Parallelen-sammlung (am Rand), mit den Vorteilen eines Bibellexikons und vor allem mit einer alttestamentlichen und hellenistischen religionsgeschichtlichen Textsammlung verbunden. Der Band (als erster von drei folgenden gedacht) erklärt die Synoptiker getrennt nacheinander. Ständig wird auf die Beziehungen zueinander, auf die concordantia discors, Rücksicht genommen und zu deuten versucht. Den einzelnen wird eine kurze, aber sehr dichte Einleitung vorausgeschickt. Die Erläuterung der einzelnen Verse geschieht in einer Art Paraphrase. Die Sach-erklärungen stehen im Dienst der theologischen und heilsgeschichtlichen Deutung. Gerade die Brücken vom Text zur theologischen Weiterführung (Dogmatik, Moral) geben diesem Kommentar besonderen Wert. Die biblischen Zeugnisse können mit dem heute weiter entfalteten Glauben verglichen und so Grundlage für ergiebige Glaubensgespräche werden. Als Wunsch darf vielleicht angebracht werden, daß die rabbinische und apokalyptische Literatur noch reichlicher angeführt und daß wegen der heutigen Diskussion auf das literarische Genus häufiger eingegangen werde.

Das sehr dicht geschriebene Buch, das nur die „gängigen“ Forschungsergebnisse bieten will, ohne auf Auseinandersetzungen einzugehen, das sich trotz der Fülle des Stoffes

nicht in Einzelheiten verliert, sondern sich auf das Wesentliche, auf Jesus, konzentriert, bietet dem Seelsorger wahre Hilfe in der Bibelarbeit.

MERTENS HEINRICH A., *Handbuch der Bibelkunde*. Literarische, historische, archäologische, religionsgeschichtliche, kulturkundliche, geographische Aspekte der Heiligen Schrift des Alten und Neuen Testaments geboten für Unterricht und Predigt. (XXIV und 910.) Patmos-Verlag, Düsseldorf 1966. Leinen DM 68.—.

Was der Untertitel über den weitgespannten Inhalt verspricht, wird gehalten. Ein Teil der Zeitgeschichte („Völker des Alten Orients“) und der Geographie des biblischen Geschehens werden nach Art eines Lexikons dargestellt. Etwas weniger als die Hälfte des Werkes ist der Behandlung der alt- und neutestamentlichen Perikopen der Schulbibel (des Patmos-Verlages) gewidmet. Illustrationen erhöhen die Brauchbarkeit des Werkes. Für jeden, der Bibelunterricht gibt und seinen gegenwärtigen Anforderungen nur einigermaßen entsprechen will, ist ein „Handbuch der Bibelkunde“ notwendig, sei es in der Form eines Bibellexikons oder einer weitgespannten Einleitung, wie sie hier geboten wird. Die letzte Form kann sich mehr einer bestimmten Zielsetzung verpflichten und ist für den Katecheten vorteilhafter. Ein solches Buch zu schreiben, verlangt großes Wissen und in dem Widerstreit der Meinungen und Hypothesen ein abgeklärtes Urteil. Der Verf. ist Laientheologe, dem Wissen und Mut nicht abzusprechen ist. Im Vorwort hat H. Groß, Professor für AT und biblische Hilfswissenschaften in Trier, eine gewisse Bürgschaft für die wissenschaftliche Verlässlichkeit übernommen: „In allen Teilen ist der Verf. bemüht, nicht nur den neuesten Stand der Forschung vorzulegen, sondern auch Verstehenshilfen für die vortragenden soliden Ansichten zu bieten. So wird es dem Leser erleichtert, sich von veralteten und vielfach überholten Vorstellungen frei zu machen und einem neuen Verständnis zu öffnen“ (XXIII). Damit ist freilich nicht gesagt, daß jede Sentenz, die in dem Werk vertreten ist, gesichertes und allgemein angenommenes Ergebnis der exegetischen Forschung ist. Das weiß auch der Autor; denn er ist sich bewußt, daß „die Wissenschaft mehr Fragezeichen verlangt hätte; denn längst ist nicht alles so eindeutig geklärt, wie wir es wünschen möchten“ und — so darf man wohl hinzufügen — die Darstellung es manchmal erscheinen läßt. „Eine allzureichliche Erörterung der Probleme“ geht natürlich über den Zweck und Rahmen des Buches hinaus; gerade dies legt dem Verf. eine um so größere Verantwortung auf.

Daß die Erstausgabe eines solchen Buches Wünsche offenläßt und nicht in allem befrie-

dig, kann den nicht verwundern, der um die Schwierigkeit dieses Unternehmens weiß. Auf einiges — nicht alles — soll hingewiesen werden, was einer neuen Formulierung bedarf. Das Kapitel über den Sinn der Bibel und die Inspiration kann nur gewinnen, wenn es nach der Konstitution über die göttliche Offenbarung „*Dei Verbum*“ umgearbeitet wird. Daß Jesus mit dem „Armen im Geiste“ die „*amme ha arez*“ (Leute der Erde) anspricht, d. h. das „gesetzesunkundige Volk“, ist nicht „inzwischen allgemein gewordene Überzeugung“ (735). Die Menschen, die reinen Herzens sind, meint sicher nicht solche, „die das Gute wollen, wenn sie es auch nicht immer tun können“ (736). Die Gebetsanrede „Vater“ (Mt 6, 9) ist etwas unerhört Neues, nicht deswegen, weil die Juden im Gebet nicht zu Gott „Vater“ gesagt hätten, sondern weil dieses Vater „*abba*“ übersetzt, was, soweit man heute sieht, von den Juden nicht gebraucht und als besonderes Privileg der Christen aufgefaßt wurde (vgl. Röm 8, 15; Gal 4, 6). Jesus wird das Wort Mt 11, 29 abgesprochen und als Wort der Kirche erklärt, weil ein wirklich Demütiger, wie es Jesus war, nicht hätte sprechen können: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und demütig von Herzen“; der Satz ist eine Einladung und will ermutigen, parallel mit dem nachfolgenden Wort: „Denn mein Joch ist sanft und meine Bürde leicht“ (11, 30).

In Sachfragen ist das Buch ergiebiger als in exegetischen und theologischen Fragen. Der Verf. sieht den Sinn seines Buches nur darin, „die irdisch-realen Gegebenheiten der Bibel zu durchleuchten, um den Sinn des biblischen Offenbarungswortes, das eingeschlossen ist in das zeitbedingte Wort, tiefer zu erkennen“ (2). Wenn es in dieser Bescheidenheit benützt wird, vermag es vieles zu tun.

FRÖR KURT, *Wege zur Schriftauslegung*. Biblische Hermeneutik für Unterricht und Predigt. (408.) Patmos-Verlag, Düsseldorf 1966. Leinen DM 26.—.

Was im Vorwort zu lesen ist, mag wohl jeder Seelsorger empfunden haben, dem die Auslegung der Bibel anvertraut ist: „Es ist ja weder dem Studenten noch dem Lehrer oder Seelsorger möglich, den verzweigten Bahnen biblischer Hermeneutik eigenständig nachzugehen, um die komplexe und schwierige Materialfülle für Unterricht und Predigt aufzuarbeiten.“ Diese Schwierigkeit ist gegenwärtig im katholischen Raum nicht geringer als im protestantischen, sondern größer; denn der Umbau in der biblischen Wissenschaft hat hier noch viel weniger den Umbau in Unterricht und Predigt nachvollzogen. Da auch kein Buch zur Verfügung steht, das in einer Weite auf die heutigen Anliegen der Bibelauslegung eingeht wie das Werk Frörs, entschloß sich der Patmos-Ver-

lag, sich die Lizenz für die Herausgabe dieses Buches zu erwirken.

Der erste grundlegende Teil ist der Frage nach dem Wesen und der Struktur der biblischen Hermeneutik gewidmet. Die entscheidende Aufgabe, die sich die heutige Hermeneutik stellt, kann in die Worte gefaßt werden: „Aus der geschehenen Verkündigung soll geschehende Verkündigung werden“ (G. Ebeling). Erst wenn die Auslegung den Bibeltext nicht nur als historisches Ereignis verstehend registriert, sondern auch dieses Zeugnis als gegenwärtig wirksames Wort und als Anruf an den Zuhörer heute vernehmbar macht, ist sie ganz bei der Sache. Der zweite Teil fragt nach den besonderen Schwierigkeiten und Möglichkeiten des Verstehens und der Auslegung des AT (Grundfragen, einzelne Textgruppen wie Urgeschichte, Vätergeschichten, Auszug und Landnahme u. a.), der dritte Teil stellt diese Fragen für das NT (Erzählung von der Kindheit Jesu, der Anbruch der Gottesherrschaft, die Gleichnisse Jesu u. a.). Der tiefe Eindruck, den dieses Buch hinterläßt, gründet nicht nur in seinem profunden Wissen, sondern auch in der Ehrfurcht vor dem heiligen Text und dem Glauben der urchristlichen Gemeinde, für den der Text der Bibel Zeugnis ist. Streng historische Methode und Ehrfurcht vor dem Schriftwort sind nicht Gegensätze, sondern stützen sich. Einige Sätze aus dem, was der Vf. über die Erzählungen aus der Kindheit Jesu schreibt, mögen dies beleuchten: „In ihrer heutigen Gestalt, wie sie im Matthäus- und Lukasevangelium vorliegt, sind diese Überlieferungen legendär ausgeformt. Das sagt aber nichts über das Alter dieser Sonderüberlieferungen und über ihren historischen Kern. Mehr als anderswo tastet hier die Forschung vorläufig noch im Dunkeln... Die Interpretation dieser jüdenchristlichen Überlieferungen wäre jedenfalls auf dem Holzwege, wenn sie sich bei der Frage nach den historischen Fakten festbeißen wollte. Für die hörende Gemeinde kommt es auf etwas ganz anderes an. Sie hat nach dem Christusbekenntnis der glaubenden Gemeinde zu fragen, das sich in diesen Erzählungen verleblicht. Diese uns manchmal so fremdartig anmutenden Texte haben in ihrer gesättigten Bildhaftigkeit und manchmal geradezu künstlerischen Kraft und Tiefe keine andere Absicht als zum Glauben an den Christus zu rufen, der in unsere Menschenwelt gekommen ist und sich immer neu und schöpferisch als der zu den Menschen kommende bezeugt“ (286 f). Der Herausgeber der Lizenzausgabe H. Halbfas schaltet das Kapitel ein: „Die Schriftauslegung in der katholischen Kirche“ (46–54). Die Literaturangaben wurden mit katholischen Veröffentlichungen ergänzt. In der Literaturangabe zu Überlieferungsgeschichte und Vergegenwärtigung (251) vermißt man